

Abrüstungskomödie von Heinz Pol

Es ist nicht wahr, daß wir im Zeitalter des Parlamentarismus leben — das ist ein viel zu weiter Begriff: wir leben im Zeitalter der Unterausschüsse. Unterausschüsse sind Das, was von einer Konferenz übrigbleibt, wenn diese sich nicht mehr zu helfen weiß. Das geschieht meistens gleich bei der ersten Sitzung, wo man sich konstituiert und sich über den Komplex der strittigen Fragen auszusprechen beginnt. Da aber sowohl der Komplex wie die Einigung darüber schwierig scheint, und da überdies die aufgeworfenen Fragen nur Sachverständige und Fachmänner zu beantworten in der Lage sind, so wird die Konferenz in ein halbes Dutzend Unterausschüsse eingeteilt, die die Materie gesondert zu behandeln haben. Dabei ergibt sich, daß die Unterausschüsse verschiedener Meinung sind, worauf sich Konferenz und Ausschuß ad calendae graecas vertagen. Zur Freude der Konferenzler und der Hoteliers.

In diesem Zeitalter leben wir.

*

Zeitungsnotiz:

Die englische Admiralität hat den Befehl zur Abrüstung des Panzerschiffes 'Ajax' gegeben, welches im Jahre 1912 vom Stapel lief. Das Schiff wird auf Grund des Washingtoner Abkommens ausrangiert und von dem neuen Panzerschiff 'Rodnay' ersetzt.

Nanu? Das Washingtoner Abkommen, Anfang 1922 ratifiziert, sieht doch eine Verminderung der großen Flotten Amerikas, Englands, Japans, Frankreichs und Italiens vor? Ist das der Sinn von Washington, daß man ein älteres Schiff zum alten Eisen wirft und, damit nur ja keine Lücke entsteht, sofort ein funkelnagelneues in Dienst stellt?

Hier ist die furchtbarste Groteske und der entsetzlichste Hohn auf alle jenen Bestrebungen, die dahin gehen, die Erde vor künftigen organisierten Massenmorden zu bewahren.

Man weiß, wie es anfangt: mit dem Versailler Friedensprotokoll, das überhaupt eine neue Weltepoche einleitete. Der ganze, sozusagen „offizielle“ Abrüstungsgedanke stützt sich auf den Satz des Vertrages, daß Deutschland zuerst abrüsten müsse, damit auch die andern Nationen nachfolgen könnten. Ferner ist der Abrüstungsgedanke offiziell in der Völkerbundsatzung sozusagen „verankert“.

In den ersten Nachkriegsjahren geschah gar nichts. Man nahm zwar Fühlung, aber es war eine lose Tuchfühlung. Man beschnupperte sich mißtrauisch, um aufatmend zu konstatieren, daß die Zeit noch nicht reif sei. So tat man also weiter nichts, als — mit Ausnahme Deutschlands, Oesterreichs, Bulgariens und der Türkei — Heer, Marine und Materialfonds zu verdoppeln und zu verdreifachen.

Der erste sichtbare Schritt war die Konferenz von Washington 1921/22. Hier geschah zur Verminderung der Riesenflotten der großen Weltmächte wirklich etwas — auf dem Papier. In Wahrheit aber war das praktische Ergebnis dieser ersten Kon-

ferenz der erste große Akt jener unfaßbaren Weltabrüstungskomödie, deren dritter, noch grausigerer Akt sich grade jetzt in Genf abspielt. Und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die folgenden Akte, wenn es überhaupt dazu kommt, noch viel schlimmer sein werden.

Durch keine andre Methode sind die Völker leichter und gründlicher zu betrügen als durch die Methode der Abrüstungskonferenzen. Die Materie ist schwierig, gewiß, sie ist überhaupt das schwierigste Problem unsres Jahrhunderts — umso leichter habens die Arrangeure: selbst bei ganz negativem Ergebnis können sie immer noch brustgeschwellt verkünden, daß ihnen trotz der ungeheuersten Schwierigkeiten gelungen sei, den status quo zu erhalten. Und wie groß war erst das Fanfarengetön in und nach Washington, wo die großen Weltmächte sich verpflichteten, einen Teil ihrer Riesenpanzerkreuzer abzumontieren! Die Völker atmeten auf: Einen Schritt vorwärts!

Was freilich den Völkern nicht verkündet wurde, war: daß für den modernen Seekrieg die Riesenschiffe unbrauchbar sind, daß künftig nur Der eine Seemacht hat, der über die meisten Torpedoschiffe und U-Boote verfügt. An den Abbau dieser allein wichtigen Seekriegswaffen durfte aber in Washington Niemand rühren. Oder doch: ein Delegierter brachte die Rede auf die U-Boote, darauf unerhörter Krach, die Konferenz drohte zu scheitern, bis man sich schließlich einigte, diese Frage aus dem Spiel zu lassen. Außerdem war die erste Folge des Washingtoner Abkommens, alte Schiffe, die man sonst noch lange Jahre im Dienst gelassen hätte, auszuschalten und, wie im Falle ‚Ajax‘, das Modernste vom Modernen zu bauen.

Und seit Washington hat denn ein gradezu beispielloses Wettrüsten an U-Booten und Torpedoschiffen zwischen England, Amerika, Frankreich (seit einiger Zeit auch Italien) eingesetzt.

*

Der zweite Akt der Abrüstungskomödie spielte in Genf. Bei dem handelte sich vor Allem um die Abrüstung zu Lande und zur Luft. Er begann mit einer Sitzung der Abrüstungskommission des Völkerbundes im Herbst 1921: man beschloß, von allen Staaten zuerst einmal das Heeresbudget einzufordern, um sich wenigstens ungefähr ein Bild zu machen. Resultat: von 40 Staaten, die man angefragt hatte, gaben überhaupt nur 27 eine Antwort. 1 nahm den Wunsch mit größten Vorbehalten an, 7 lehnten rundweg ab, die übrigen mit „Begründungen“, die sich fast durchweg auf die „besondere politische und geographische Lage“ bezogen. Worauf sich der Ausschluß geräuschlos vertagte.

1922 kam man wieder zusammen: es gab Kontroversen über die Abrüstungsvorschläge des englischen Delegierten Cecil, woraufhin man sich vertagte, diesmal etwas geräuschvoller. Bevor man auseinanderging, beschloß man noch schnell eine Konferenz zur Ausdehnung des Washingtoner Abkommens über die Seerüstungen — es ist bis heute bei diesem Beschluß geblieben.

1924 wurde der Garantiepakt Lord Cecils, dieses großen Vorkämpfers der Abrüstung, der nur leider so alt ist, daß er selbst die burlesken Sitzungen der Unterausschüsse für ernst hält, vom Völkerbund zwar angenommen, von England aber nicht ratifiziert, woraufhin das Ganze ins Wasser fiel. Statt dessen kam Locarno, das zwar der Welt den Frieden bringen soll, aber von Abrüstung kein Wort sagt. Und kurz darauf, Ende 1925, begann der dritte Akt der Abrüstungskomödie, der furchtbarste, der auch heute noch nicht beendet ist. Nur so viel sieht man schon jetzt: daß es zwar vielleicht noch viele Abrüstungskonferenzen geben wird, aber beileibe keine Abrüstung, und daß sicherlich zu den Ursachen für den nächsten Weltkrieg die gegenseitigen Kabbeleien und Intriguen der verschiedenen Sachverständigen der verschiedenen Unterausschüsse der verschiedenen Abrüstungskonferenzen zählen werden.

*

Der dritte Akt begann Ende 1925 mit der Einladung des Vorsitzenden des Völkerbundsrates an die verschiedenen Staaten zu einer Abrüstungskonferenz, die am 15. Februar 1926 zusammentreten sollte. Diese Konferenz wurde bis zum Mai verschoben, da namentlich die langen Verhandlungen mit den Russen über eine Teilnahme sich so lange ergebnislos hingen. Dann begann Mitte Mai nicht etwa die Abrüstungskonferenz selbst, sondern die Sitzung der vorbereitenden Kommission für eine Abrüstungskonferenz mit dem üblichen Tamtam: man hörte vortreffliche Reden, besonders eine fulminante des deutschen Vertreters Bernstorff. Dann versuchte man, sich über den Fragenkomplex einig zu werden, was selbstverständlich nicht gelang; woraufhin man wiederum beschloß, die Fragen verschiedenen Kommissionen — einer Militärkommission, einer Wirtschaftskommission und einer gemischten Kommission — zu überweisen.

Und jetzt begann das Spiel hinter den Kulissen. Kann man sich etwas Unmöglicheres vorstellen, als daß militärische Sachverständige, Oberstleutnants, Generalmajore und Generale verschiedener Länder sich zusammen an einen Tisch setzen, um zu besprechen, wie man am besten und schnellsten die Heere abzubauen habe? Das Unmöglichste — in Genf wurde es Ereignis.

Zunächst also sollten sich die Herren Militärs darüber schlüssig werden, was Alles man unter Abrüstung zu verstehen habe. Nach endlosen Debatten kam man erstens überein, alles in den Depots lagernde Kriegsmaterial nicht hinzuzurechnen. Zweitens stellte man fest, daß auch Reserven für die Friedensstärke eines Heeres nicht in Anrechnung gebracht werden dürften. Indem man also auf diese Weise ergründet hatte, was Alles nicht abgerüstet werden sollte, vertagte man sich überanstrengt vom Juni bis zum August. . . .

Schon aus diesen ersten Sitzungen war Jedem, der sie verfolgte, klar geworden, daß sie eine wohlorganisierte Sabotage des Abrüstungsgedankens darstellten. An dieser Sabotage waren und sind die deutschen Sachverständigen noch am we-

nigsten beteiligt. Sie haben ja auch nichts, was sie besonders verteidigen könnten. Immerhin wird auch hier, auf deutscher Seite, hinter unserm Rücken intrigiert und paktiert. Es ist ja kein Geheimnis, daß die unsern Sachverständigen nahe stehende Militärkaste die augenblicklichen Abrüstungsverhandlungen in Genf dazu benutzen möchte, um — selbstverständlich im Einvernehmen mit den ehemaligen Herren Feinden — die „Abrüstung“ so zu gestalten, daß die deutsche Armee von 100 000 Mann auf 200 000 Mann erhöht wird, damit so, falls die andern Staaten abrüsten, eine annähernde Gleichheit der Friedensstärke der verschiedenen Armeen erreicht werden kann. Nichts ist logischer als der Schluß, daß die „Feindbundstaaten“ ihre Armeen lieber einem 200 000-Mann-Heer als einem deutschen 100 000-Mann-Heer angleichen werden. Und so herrschte zwischen den französischen und deutschen Militärsachverständigen in Genf über manche Punkte eine Eintracht, die man vor wenigen Jahren — damals in der Gegend von Verdun — durchaus nicht gehabt hatte. Aber eine Krähe hackt . . .

*

Im August trat man dann wieder zusammen, und die Sabotage ging in verstärkter Auflage weiter. Alle Vorschläge, die auch nur im Geringsten praktisch auf irgendeinem Gebiet eine Abrüstung forderten, wurden mit wechselnder Majorität abgelehnt — die sich vorher sorgfältig konstituiert hatte. Und tagelang „stritt“ man über ganz nebensächliche Fragen, nur um die Arbeiten hinauszuschieben und der Welt zu zeigen, wie schwierig es sei, und daß man noch Jahre nötig habe, bis man überhaupt etwas erreichen könne.

Zuguterletzt hatte man dann, um die Arbeiten noch mehr zu sabotieren und nach Möglichkeit ein noch trüberes Dunkel um die ganze Genfer Komödie zu breiten, ein „Komitee“ der Militärunterkommission gebildet, die nun ihrerseits neue, ganz lächerliche Fragen in die Debatte warf und ernsthaft behandelte, bis Ende August ein derartiger Knäuel von Fragen, Abstimmungen, Ansichten, Gegenerklärungen, Resolutionen, Protesten und Gegenprotesten entstanden war, daß die Herren Sachverständigen blinzelnd sich die Hand reichen und feststellen konnten: nun sei es Zeit, sich bis zum Oktober zu vertagen.

Wenn man sich ansieht, was die verschiedenen Komitees und Unterkommissionen in diesem Sommer tatsächlich geleistet haben, so überläuft einen ein Schauer. Es sind nämlich in der Hauptsache drei Punkte:

1. Man genehmigte die Fortführung des militärischen Handbuchs des Völkerbundes, jedoch ohne Anstellung von Vergleichen;
2. man genehmigte die Schaffung einer neuen Behörde fürs Sammeln und Vergleichen der Berichte;
3. man empfahl zum Schutz der abzuschließenden Abrüstungskonventionen die Schaffung einer unparteiischen Kommission in Genf zwecks Entgegennahme von Klagen, und weiter, im Falle von Argwohn gegen einen Staat und bei Gefahr im Verzuge, die Einsetzung einer Enquetekommission."

Und dazu brauchte man Monate . . .

Ob die verschiedenen Unterkommissionen im Oktober wirklich noch einmal zu ihrer Sabotagearbeit zusammentreten werden, ist zweifelhaft, weil möglicherweise der Völkerbund Einspruch gegen die Taktiken der militärischen Sachverständigen erheben wird.

Dann kann die Sache von vorne beginnen. Und wir werden in zehn Jahren genau so weit sein wie heute. Und das militärische Handbuch des Völkerbundes wird immer noch erscheinen. Eine Armee von neuen Behörden und Unterbehörden wird gebildet sein. Die Zahl der Unterbehörden verdoppelt und verdreifacht.

Und im elften Jahr werden wir dann den fälligen Krieg haben, der wohl darum gehen wird, ob und wo die nächste Abrüstungskonferenz stattfinden soll.
